

Gernot Benesch

GELD oder
LEBEN
im 21. Jahrhundert

Wie eine Ökonomie 4.0 die Welt gerechter macht

Copyright © Galila Verlag, Etsdorf am Kamp, 2015
Alle Rechte vorbehalten
Lektorat: Renate Feikes
www.buchsatz.com
Printed in Austria
ISBN: 978-3-902533-6-54

Gewidmet
meinen Kindern
Amadeus und Maximilian

Dass sie und alle Kinder dieser Welt
in Wohlstand leben können

EINLEITUNG

I. DER FATALE GLANZ DES GELDES

1. WAS IST GELD?
2. WIE DAS GELD IN DIE WELT KOMMT
3. WIE MAN AUS VERLUSTEN GEWINNE MACHT
4. DER TRAUM VOM EWIGEN WACHSTUM
5. WILDWUCHS IN ÖSTERREICHS STEUERSYSTEM
6. STEUERVERMEIDUNG UND SCHATTENWIRTSCHAFT

II. MONOPOLE

7. KRISEN, KRIEGE UND KONFLIKTE
8. WARUM DIE EINEN REICH UND DIE ANDEREN ARM SIND
9. DAS GESETZ DER SERENGETI

III. DIE WELT VON MORGEN

10. VOM WUTBÜRGER ZUM MUTBÜRGER
11. TECHNOLOGIE VON MORGEN

12. ARBEIT VON MORGEN

13. GELD VON MORGEN

14. AUF DEM WEG ZU EINER ÖKONOMIE 4.0

IV. SECHS SCHRITTE ZU EINER ÖKONOMIE 4.0

1. Einführung einer Parkgebühr
2. Abschaffung des Bargeldes
3. Transaktionssteuer in Höhe von 3,5 % auf ALLE Geldflüsse
4. Abschaffung der Zinsen
5. Grundeinkommen: 1.000 Euro für alle
6. Neubewertung von Grund und Boden

POSTSCRIPTUM

LITERATUREMPFEHLUNGEN

ANMERKUNGEN

Einleitung

Ich möchte Ihnen in der Einleitung zu diesem Buch eine kurze, persönliche Geschichte erzählen. Sie ist die wahre Geschichte eines guten Freundes (Teil 1) und meine eigene Lebenserfahrung (Teil 2).

Karl wohnt in einem Gemeindebau im 11. Wiener Bezirk. Er arbeitet als Bäcker und steht nachts um ein Uhr auf, um zu seiner Arbeit zu fahren, seine zwei Kinder gehen noch zur Schule, seine Frau Claudia arbeitet halbtags als Verkäuferin beim Billa. Da Karl schon am Vormittag von der Arbeit nach Hause kommt und im Erdgeschoss wohnt, kriegt er viel davon mit, wer „im Bau“ ein und aus geht. Er wäre ein guter Hausmeister geworden, sagt er lächelnd. Vor einigen Monaten haben sich Karl und Claudia einen Audi A4 gekauft, auf Kredit haben sie sich diesen langgehegten Traum verwirklicht, weitere Schulden gibt es nicht. Mit ihrem monatlichen Einkommen sind sie nicht unbedingt zufrieden; das sei doch kaum jemand, antwortet Karl im Gespräch, aber sie kämen damit ganz gut über die Runden.

Gegenüber von Karl und Claudia wohnt eine junge Witwe mit ihrem neunjährigen Sohn Daniel. Sie bezieht eine Witwenpension und arbeitet vormittags als Bedienerin; nachmittags ist sie für Daniel da. Auch die übrigen Bewohner in Stiege 4 sind ganz gewöhnliche Menschen. Es gibt einen Installateur, einen Automechaniker, einen Buchhalter, eine Sekretärin, zwei Verkäuferinnen, zwei Hausfrauen, acht Pensionisten, ebenso viele Kinder

zwischen zwei und sechzehn Jahren, eine Studentin. Fast alle haben ein wenig Schulden, die sie zumeist für das Auto oder die Wohnungseinrichtung aufgenommen haben.

Im obersten Stockwerk wohnen Herrmann und Sieglinde. Sie sind um die 30 Jahre, wirken aber viel älter. Beide leben von der Notstandsstandhilfe, verbringen viel Zeit vorm Fernseher, Herrmann trinkt viel zu viel, manchmal hören die Nachbarn lautes Geschrei und dann ein Wimmern; an den folgenden Tagen verbirgt Sieglinde ihre blauen Flecken im Gesicht. Herrmann und Sieglinde wohnen erst seit einem Jahr hier. Zuvor besaßen sie etwa fünf Jahre lang eine Fleischhauerei im 16. Bezirk. Da beide aus ärmlichem Hause stammen, brauchten sie von der Bank einen Kredit, um das Geschäft aufbauen zu können. Alles lief bestens. Sieglinde wurde schwanger, die kleine Lilly kam zur Welt. Vier Jahre lang schien es das Leben mit der Familie gut zu meinen. Dann kamen diese undefinierbaren Schmerzen, der ganze Körper tat Lilly weh. Die Diagnose des Arztes traf die Eltern wie ein wuchtiger Hammerschlag: Krebs. Exakt zwölf Monate später wurde die kleine Lilly begraben. Die Fleischhauerei im 16. Bezirk war schon mehrere Wochen zuvor geschlossen worden.

Und nun stellen Sie sich bitte folgende Szene vor:

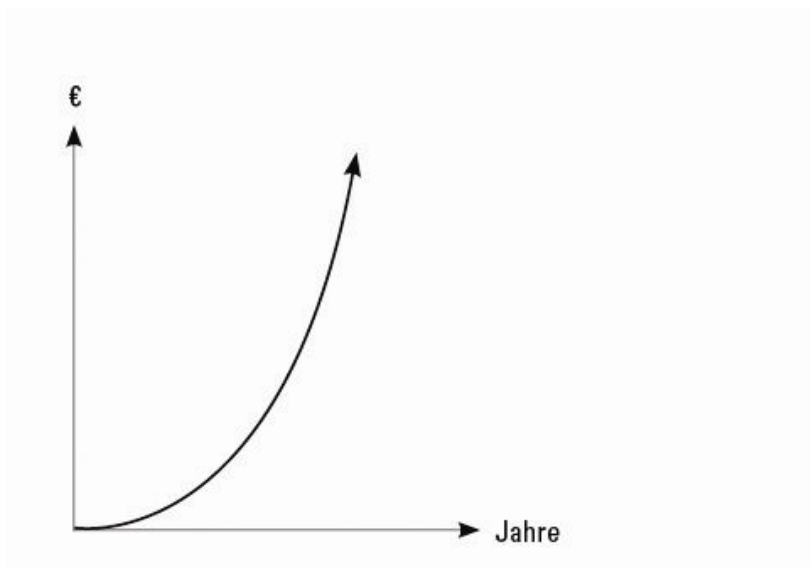
Es ist Sonntagabend. Die meisten Bewohner des Gemeindebaus sind zu Hause. Karl steht hinter der Gardine und schaut aus dem Fenster. Dann nickt er. „Pünktlich wie immer“, murmelt er.

Draußen hat eine riesige schwarze Limousine Halt gemacht. Im Fond sitzt, wie jeden ersten Sonntag im Monat, ein edel gekleideter Mann. Der Chauffeur steigt aus dem Wagen, in der Hand einen unscheinbaren Metallkoffer mit kleinem Schlitz, er geht um den Wagen herum, als er am Kühler vorbeikommt, wischt seine Hand aus Gewohnheit über die Spirit of Ecstasy. Er nickt dem Mann im Fond zu und marschiert strammen Schrittes zu dem Gemeindebau.

Als es an der Tür läutet, hat Karl schon gewartet. Er öffnet einen Spalt weit und steckt, ohne jegliche Gemütsregung zu zeigen, einen lilafarbenen 500-Euro-Schein in den Schlitz des Metallkoffers. Dann schließt er die Wohnungstür. Durch den Spion sieht er, wie der Chauffeur an der gegenüberliegenden Tür klopft. Die Witwe ist nicht zu Hause, aber ihr Sohn Daniel öffnet und steckt mehrere grüne Scheine in den Schlitz. Karl weiß nach all den Jahren, dass der Chauffeur zu jeder Wohnung gehen wird, so war es schon immer in seinem Leben: Zum Installateur, zur Sekretärin, zu den Verkäuferinnen und zu den Pensionisten. Nur im obersten Stockwerk an die Tür von Herrmann und Sieglinde wird der Chauffeur nicht anklopfen. Er wird davor stehenbleiben, aus seiner Hosentasche ein paar Cent-Stücke herausholen und diese auf den Fußabtreter werfen.

Bestimmt denken Sie jetzt: So etwas gibt es im echten Leben nicht. Aber da irren Sie! Der erste Teil ist, wie erwähnt, die wahre Lebensgeschichte eines Freundes. Der zweite Teil spiegelt meine eigene Erfahrung als Steuerberater wider. Dieser zweite Teil mag nach einer Fabel klingen, aber in der Praxis

funktioniert genau so unser Wirtschaftssystem. Wir haben eine Umverteilung: Von den „kleinen Leuten“ zu den Wohlhabenden. Wer einen Rolls-Royce sein Eigen nennt, der kann sich im Fond bequem zurücklehnen. Zinsen und Zinseszinsen werden dafür sorgen, dass er sich bald eine zweite Limousine leisten kann. Woher er das Geld dafür bekommt, zeigt die Geschichte oben sehr deutlich.



Grafik 1: Die Logik des Zinseszinses

Das Problem unseres Wirtschaftssystems sind die Zinseszinsen. Sie steigen exponentiell an, das bedeutet, dass die Wirtschaft nicht nur permanent wachsen, sondern permanent immer schneller wachsen muss. Ein System, das rein logisch nicht auf Dauer funktionieren kann.

Wenn ich diese Geschichte anderen Menschen erzähle, sind die meisten schockiert. Sie alle glauben, dass wir in einem Sozialstaat leben, in dem die Wohlhabenden die Armen unterstützen. Dass es in Wahrheit genau umgekehrt ist, und die Reichen von den Armen leben, wollen die meisten nicht wahrhaben. Doch das ist mit Zahlen zu belegen und wenn man die Hintergründe kennt, auch mit bloßer Logik zu verstehen. Aus diesem Grund habe ich dieses Buch geschrieben, und um aufzuzeigen, dass es eine gangbare Alternative gibt, die allen

Menschen ein Leben in Wohlstand ermöglicht, nicht nur den in Reichtum geborenen.

Die meisten Menschen haben noch nie hinterfragt, ob unser Wirtschaftssystem auch anders sein könnte. Es war in ihrem Leben immer so wie jetzt: Es gab Arme und Reiche, und wer es zu etwas bringen wollte, der musste hart arbeiten. Aber das ist eine Mär. Eine glatte Lüge! Durch Arbeit wird niemand reich. Fallweise durch Glück und Zufall. Vor allem aber, indem man in eine wohlhabende Familie hineingeboren wird.

Das ist an sich nicht das Problem. Fatal hingegen ist das System, das diese Unterschiede verursacht. Dahinter steckt das exponentiell wachsende Zinseszins-System, das nur bestehen kann, indem es regelmäßig in Katastrophen und Kriegen mündet. Und wenn alles in Schutt und Asche liegt, kann die zinseszinsbasierte Wirtschaft wieder wachsen. Diesen mörderischen Kreislauf möchte ich in diesem Buch aufzeigen.

Banker, Konzernmanager und Politiker, mit denen ich beruflich häufig zu tun habe, wirken zumeist irritiert, wenn ich - ausgerechnet ein Steuerberater und Wirtschaftsprüfer! - die ökonomischen Zusammenhänge so darstelle. Um ehrlich zu sein, ich bin mir nicht sicher, ob unsere Entscheidungsträger, die *Eliten*, sich der Zinseszinsproblematik überhaupt bewusst sind: Dass unser Wirtschaftssystem von der Logik her immer wieder in Krisen und Kriegen enden muss, nur um wieder von vorne beginnen zu können. Insbesondere die Sozialisten hätten gegen das Zinseszinsssystem schon immer Sturm laufen müssen, das haben sie aber nie gemacht. Wie unsere Eliten überhaupt diesen System nie in Frage gestellt haben, weil die Welt scheinbar schon immer so

war: Zinsen, Inflation, Wirtschaftsaufschwung, Wirtschaftsschwung, Finanzkrise, Krieg, Wiederaufbau. Als ob es ein Naturgesetz wäre: *In der Früh geht die Sonne auf, am Abend geht sie unter. Das ist nun einmal so.* Aber dieses ökonomische System kennt nur Gewinner und Verlierer, Wachstum und Niedergang. Es ist höchste Zeit, dass wir Wirtschaft neu denken. Und ich bin überzeugt, dass uns die moderne Technologie heute die Möglichkeiten dazu bietet.

Mein Zukunftskonzept basiert auf drei tragenden Säulen: 1. Wir müssen den Zins und Zinseszins abschaffen. 2. Wir müssen sämtliche Steuern durch eine einzige Transaktionssteuer ersetzen. 3. Nichtgenutztes Vermögen muss einer Parkgebühr unterliegen.

Eine derartige Systemänderung hätte natürlich Folgen von großer Tragweite. Beispielsweise müssen wir für eine funktionierende Transaktionssteuer auch das Bargeld abschaffen – aber ich werde zeigen, warum das so oder so schon bald auf uns zu kommen wird. (Auch wenn Sie sich das zum jetzigen Zeitpunkt gar nicht vorstellen können.) Wir müssen uns ein *Bedingungsloses Grundeinkommen* leisten, sodass ohne dem Zinssystem niemand mehr Angst haben muss, in die Armut abzugleiten. Auf all diese Aspekte werde ich im Folgenden eingehen.

Mir ist bewusst, wenn ich das in dieser Kürze, in Form von Schlagwörtern schreibe, klingt das utopisch. Ich hoffe aber, dass ich Sie mit diesem Buch überzeugen kann, dass das *realistisch* ist – wenn man bloß einmal gedanklich neue Wege geht. Wir sind auf dem Weg zu einer *Ökonomie 4.0*, wie ich das

nenne, schon sehr viel weiter, als den meisten bewusst ist. Hingegen spüren die Menschen sehr wohl, dass sich die Welt geopolitisch, gesellschaftlich und ökonomisch in eine falsche Richtung bewegt. Wir stehen gegenwärtig an einer Wegscheide: Wenn wir so weitermachen wie bisher, wird sich die Geschichte mit all ihren Tragödien wiederholen. Aus diesem Grund müssen wir einen neuen Weg beschreiten, einen Weg, der unseren Kindern und Kindeskindern eine sichere Zukunft in Wohlstand garantiert.

In Europa haben wir die Möglichkeit dazu. Es ist Zeit, dass wir *jetzt* etwas tun.

**Liebling,
ich habe heute
die Banken
geschlossen.**

Yanis Varoufakis zu seiner Frau Danae

am 28. Juni 2015

I. DER FATALE GLANZ DES GELDES

1. Was ist Geld?

Als ich mir zum ersten Mal überlegte, ein populäres Buch über unser Wirtschaftssystem zu schreiben, kam mir eine reichlich seltsame Frage in den Sinn: *Was ist Geld überhaupt?* Ich muss gestehen, dass ich diese Frage selbst merkwürdig fand, zumal ich Steuerberater bin und sich mein Berufsleben ausschließlich um Geld dreht.

In aller Regel erwarten meine Klienten von mir, dass ich dafür Sorge, dass sie möglichst wenig Steuern an den Staat abzuführen haben. Das ist der Maßstab, ob ich ein guter oder ein schlechter Steuerberater bin. Einen Gedankenaustausch prinzipieller Natur, zum Beispiel darüber, ob unser heutiges Steuersystem überhaupt sinnvoll ist, gibt es selten, und wenn, dann mündet dieser in einer einseitigen Schimpfkanonade, in der der Staat als ekelhafter, unersättlicher Blutsauger dargestellt wird.

Aber kehren wir aus den Niederungen des Alltags zurück in den elfenbeinernen Turm. *Was ist Geld überhaupt?* Natürlich habe ich als junger Student in Vorlesungen an der Wirtschaftsuniversität ungezählte Male die Definition(en) gehört: Geld sei ein Tauschmittel, Geld sei ein Zahlungsmittel und insbesondere sei Geld eine Vereinbarung zwischen Menschen. In den Vorlesungen wurde vorwiegend auf die positiven Aspekte des Geldes respektive des maximalen Zinsgewinns hingewiesen - was an einer Wirtschaftsuniversität bei oberflächlicher Betrachtung geradezu selbsterklärend ist. Dass es wegen des Geldes immer wieder zu Wirtschaftskrisen kam, wäre auf das Versagen der Politik zurückzuführen. In der Folge wäre es im Laufe der

Geschichte auch immer wieder zu Kriegen gekommen, für deren Finanzierung Geld nötig gewesen sei; aber Geld wäre nicht für Kriege verantwortlich, das waren Menschen. Geld, so die verbreitete Antwort der Ökonomen, sei *per se* weder gut noch böse, genau wie ein Messer, das man sowohl zum Schneiden eines Stück Brotes als auch zum Töten verwenden könne.

Heute, mehr als zwanzig Berufsjahre später, scheint mir diese simplifizierte Sichtweise naiv. Auch aus diesem Unbehagen heraus, ist dieses Buch entstanden.

Bevor ich mich in weitere Gedanken vertiefe, möchte ich Sie bitten, kurz innezuhalten, um die Frage zu beantworten: *Was ist Geld?*

Bitte beachten Sie, dass ich absichtlich nicht die Frage gestellt habe: *Was bedeutet Geld für Sie?* Denn das führt fast automatisch zur Antwort: "Geld bedeutet mir sehr viel". Das weiß ich, uns allen bedeutet Geld sehr viel. Aber *warum* eigentlich? Und bevor ich diese Frage in anderen Worten stelle und beantworte, *Was macht Geld mit Menschen?*, möchte ich gerne, dass Sie kurz - für sich selbst - darüber nachdenken: Was Geld eigentlich *ist*?

Ich habe dieselbe Frage auch Freunden und Bekannten gestellt. Die Antworten in Kürze zusammengefasst, sehen Sie hier:

"Geld braucht man zum Leben. Um die Miete zu zahlen, um Essen einzukaufen und um sich schöne Dinge leisten zu können." (Sabine, Sekretärin)

"Geld ist Leben. Es geht gar nicht ohne. Vielleicht für

einen Yanonami-Indianer im Regenwald, aber nicht bei uns." (Rudi, Reiseführer)

"Geld ist ein Herrschaftsmittel." (Andreas, Soziologe)

"Geld macht glücklich, wenn man es hat, und unglücklich, wenn man keines hat. Das ist wie mit Rauschgift: Es macht abhängig, wer keines hat, wird kriminell ... Wer Glück hat, kommt aus reichem Haus." (Eva-Maria, Künstlerin)

"Geld ist ein Wirtschaftsmittel, mit dem Handel getrieben wird und Menschen ihre Bedürfnisse befriedigen." (Herbert, Aufsichtsrat)

"Mit Geld kann ich mir eine Puppe kaufen. Und ein Smartphone ... wenn es meine Eltern erlauben." (Teresa, 8 Jahre, Schülerin)

Sicher finden auch Sie sich in diesen Antworten wieder. Sie bestehen aus drei Kategorien. 1. Dass man Geld braucht, um seine Miete und Essen zu kaufen, wie Sabine sagt, ist im Prinzip das Gleiche wie die kurze Formulierung von Rudis "Geld ist Leben". 2. Interessant auch, dass der 58-jährige Aufsichtsrat Herbert Geld genauso definiert wie die 8-jährige Teresa, bloß in anderen Worten: Geld dient der Bedürfnisbefriedigung. Eva-Marias bemerkenswerter Vergleich von Geld und Suchtmittel ist beiden Kategorien zuordenbar. Hinter beiden Kategorien steckt die grundsätzliche Idee, dass Geld ein Tauschmittel ist.

Einzig Andreas hat darauf hingewiesen, das ist Kategorie Nr. 3, dass Geld ein Herrschaftsmittel ist; es ist sicherlich kein Zufall, dass er ein bekennender linker Soziologe ist. Aber auch das ist nur ein Teil der Wahrheit: Denn Geld ist nur im Verbund mit Zinsen und Zinseszinsen ein Herrschaftsmittel, und wie ich in diesem Buch zeigen werde, ein selbstzerstörerisches, an welchem die menschliche Gesellschaft immer wieder gescheitert ist.

Mir ist klar, dass mich konservative Leser nach Lektüre dieses Buches dem linken Lager zuordnen werden, wenn ich immer wieder aufzeige, dass das Geld von den Armen zu den Reichen fließt. Aber das hat nichts mit Ideologie zu tun, das sind Fakten, die man leicht belegen kann.

Merkwürdigerweise gehen die meisten Menschen vom Gegenteil aus, nämlich dass in einem Sozialstaat wie Österreich die Umverteilung von den Reichen zu den Armen funktioniert. Seit ich denken kann, und das sind bald fünfzig Jahre, wird uns das von den Eliten eingeredet. Allein, hier wird die Wahrheit durch Ideologie auf den Kopf gestellt. Es ist höchste Zeit, dass wir die Realität nicht leugnen. Fangen wir dazu ganz vorne in der Geschichte an.